

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **59=79 (1913)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen über die Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 15

Basel, 12. April

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **H. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die Flottendemonstration gegen Montenegro. — Moderne Schlachtenleitung. (Schluß.) — Die größeren Truppenübungen im Deutschen Heere 1913. — Ausland: Deutschland: Vermehrung des Heeres. Festungswesen. — Frankreich: Die Bekleidung der französischen Infanterie. — Italien: Die vollständige Durchführung der Militarisation der Finanzwache. — Serbien: Serbische Straßenbauten im Sandschak Novipazar.

Dieser Nummer liegt bei:

Prospekt der Buchhandlung Kuhn & Schürch, Zürich, betr. Die Volkswirtschaft der Schweiz im Kriegsfall von Dr. Adolf Jöhr.

Die Flottendemonstration gegen Montenegro.

Der Trotz Montenegros gegen einen von den Großmächten erbrachten Beschluß hat eine ernste Repressalie Europas provoziert. Nach langen Verhandlungen, die die innere Unstimmigkeit der großen Mächtegruppen verrieten, haben die meisten Großmächte Kriegsschiffe in die montenegrinischen Gewässer entsandt, um die Küste Albanien und Montenegros zu blockieren.

Man kann nicht sagen, daß diese Maßregel überstürzt worden wäre. Schon um die Weihnachtszeit ist bekanntlich auf der Botschafterreunion der Beschluß erbracht worden, daß ein autonomes Albanien unter dem Schutze Europas zu konstituieren sei. Die Bestimmung der Grenzen stieß allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten, denn die Standpunkte Oesterreich-Ungarns und Rußlands standen sich schroff gegenüber. Die Donaumonarchie reklamierte ursprünglich Prizren, Ipek, Djakova und Skutari, in der Tat ausschließlich von Albanesen bewohnte Städte für den zu gründenden Staat, während Rußland diese Siedlungen den Serben und Montenegrinern zuwenden wollte. Oesterreich-Ungarn zeigte aber bald große Nachgiebigkeit. Es opferte zuerst Prizren, dann Ipek. Die Frage von Djakova und Skutari schien aber fast zu einem Bruche zwischen den beiden großen Nachbarmonarchien führen zu wollen. Wochenlang setzten die Beratungen der Botschafterreunion ganz aus. Es war klar, daß man über diese Krise nur hinwegkommen konnte, wenn Oesterreich-Ungarn und Rußland den Weg direkter Verständigung fanden. Das Handschreiben des Kaisers Franz Josef ebnete hiezu in gewissem Sinne die Wege. Die russische Regierung benützte nämlich die Anwesenheit des kaiserlichen Couriers, um die ihr wegen zahlreicher Insubordinationen unter den einberufenen Reservisten besonders am Herzen liegende Abrüstung an der galizischen Grenze zur Diskussion zu stellen. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand führten bekanntlich im März

zu einem Resultat und dieses eröffnete auch die Möglichkeit einer direkten Aussprache über die albanischen Fragen. In diesen Gedankenaustausch griff England mit dem Kompromißvorschlag ein, Djakova dem albanischen Staate zu entziehen, ihm aber Skutari zu geben. Oesterreich-Ungarn lehnte ab, vielleicht aus dem Grunde, weil die Montenegriner vor Skutari schwere Niederlagen erlitten hatten, Djakova also im Austausch für eine Stadt fortgegeben worden wäre, die nach dem damaligen Anscheine von Montenegro ohnehin nicht erobert werden konnte. England proponierte nun, über die Zugehörigkeit Djakovas auf Grund einer an Ort und Stelle vorzunehmenden Erhebung über die nationale Zusammensetzung seiner Bewohner zu entscheiden. Oesterreich-Ungarn stimmte dieser Anregung zu, da Djakova ausschließlich von Albanern bewohnt wird. Aus dem gleichen Grunde lehnte Rußland ab. Mittlerweile hatte aber die Situation vor Skutari ein wesentlich verändertes Antlitz erhalten. König Nikolaus hatte sich nach längerem Zögern doch entschlossen, die Waffenhilfe der Serben zu erbitten, um Skutari zu Fall zu bringen, und Serbien hatte diese gewährt. Man mußte also damit rechnen, daß diese Festung früher oder später in die Hände der Verbündeten fallen würde, und daß dann eine Zustimmung der Tripleentente zur Einverleibung Skutaris in Albanien nicht mehr zu erlangen wäre. Oesterreich-Ungarn entschloß sich daher, sein Petit wegen Djakova gegen die Zustimmung Rußlands zur österreichisch-ungarischen Auffassung der Skutarifrage fallen zu lassen. Und diese Auffassung ging jetzt dahin, daß Montenegro die Belagerung Skutaris sofort aufgeben müsse. Das Verhalten dieses kleinen Staates gegenüber Albanien begann nämlich allmählich die Stellung Oesterreich-Ungarns als Schutzmacht der katholischen Albanesen zu kompromittieren. Einerseits um auf die so langsam arbeitenden Großmächte einen Druck auszuüben, anderseits um seine Stellung auf dem Balkan, speziell in Albanien zu befestigen, ließ Oesterreich-Ungarn erkennen, daß es auch zu militärischem Einschreiten bereit sei. Am 20. März legte der Geschäftsträger der Monarchie in Cetinje dem dortigen Kabinett die Forderung vor, es sei der Zivilbevölkerung Skutaris der freie Ab-